(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz, 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung von Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 285. Donnerstag, den 6. Dezember 1894.

Das alte Reichshaus.

Das schmucklose graue Haus auf dem Platze der ehemaligen kgl. Porzellanmanufactur in der Leipzigerstraße zu Berlin, wird jetzt bekanntlich von der Volksvertretung verlassen, die nach ihrem neuen und glänzenden Heim am Königsplatze übersiedelt. Wie lange wird es dann noch andauern, und das ganze Gebäude wird von der Erde verschwunden sein, und die Geschichte wird nur weiter erzählen, wie an dieser Stelle einst berathen und beschlossen worden ist, was den verbündeten deutschen Regierungen und den erwählten Vertretern der Nation heilsam und nützlich erschien zum Ausbau und zur Festigung des wiedererstandenen deutschen Reiches. Auf dem Platze des ehemaligen Reichstagsgebäudes soll die preußische Landesvertretung ihr Wirkungsfeld finden, und ein umfassender Neubau wird wenig oder nichts so lassen, wie es früher bestand. Es wäre aber Unrecht, wollte man nun über dem Gruß an das neue Reichshaus den Abschied vom alten vergessen. Alle wichtigen grundlegenden Gesetze für das neue deutsche Reich sind hier beschlossen worden, und lange Redeschlachten sind oft geführt worden, bevor es gelang, zu einer gedeihlichen Einigung zu kommen. Freudestunden hat das alte Reichshaus geschaut, aber schmerzliche Ereignisse, wechselvoll, wie des Reiches Entwicklung war auch der Verlauf der Geschichte des Reichshauses. Die ernsteste Stunde war wohl die, als Fürst Bismarck unter Thränen, die er nicht hemmen konnte und nicht hemmen wollte, dem Hause das Hinscheiden Kaiser Wilhelms I. mittheilte, und nicht weniger ergriffen war der Reichstag, als die Kunde an sein Ohr schlug, der Dulder auf dem Throne, Friedrich III. hätte ausgelitten. Trübe Stunden bildeten die Erörterungen der Attentate auf den alten Kaiser, doch standen dem allem auch große, lichtvolle Momente gegenüber, wenn herzerfreuende vaterländische Ereignisse, schwungvolle, patriotische Begeisterung das Haus zu einem Beifallssturm fortrissen. Es ist viel geredet im alten Hause, mitunter gar zu viel, so daß darüber das Thaten vergessen wurde. Doch im ganzen langen Zeitenraum sind denn doch auch die Thaten zu ihrem Recht gekommen. Die erregten Debatten des Kulturkampfes, die in der Schaffung des Jesuitengesetzes gipfelten, stehen heute weit zurück; sie sind meist vergessen. Was aber geschaffen auf dem Gebiet der Rechtspflege, der Wirthschaftspolitik, der Versicherungsgesetzgebung, der Socialgesetzgebung und vor allem in der Armeeorganisation, das steht heute fest und beständig da, nicht immer wohl in allen Einzelheiten tadellos und fehlerfrei, aber wohl geeignet zu weiterem Ausbau, wohl dienend als Grundlage unserer Einrichtungen. Heute, unter dem Druck schwerer, wirthschaftlicher Verhältnisse hat Mancher an Jenem zu tadeln, was im alten Reichshause in langen Jahren ausgearbeitet und dann zum Gesetze erhoben ist. Aber wenn wir so zurückschauen, dann mag auch daran gedacht werden, welche unendliche Mühe es erforderte, bis man endlich so weit kam, welche kolossale Arbeit es war, alle diese Tausende und Abertausende von Paragraphen abzufassen und festzustellen. Wir können an den Reichstagsbeschlüssen mit gutem Recht manche Kritik üben, hat doch auch der Reichstag selbst zu allen Zeiten sein eigenes Recht der Kritik sich niemals verkümmern lassen; aber zweierlei steht dem Reichstag auch in solchen Dingen als günstiges Moment zur Seite, in welchem sich mit allem Recht Ausstellungen machen lassen. Der Reichstag, mochte seine Mehrheit gebildet sein, wie sie auch wollte, hat doch immer gemeint, dem Vaterland mit seinen Beschlüssen Vortheil zu bringen und darum nahm er oft nur das nach seiner Ansicht Gute, während das Bessere nicht zu erzielen war. Dann aber und das ist eine Hauptsache, man hat im Anfange der Reichstagsarbeiten nicht zu übersehen vermocht, welchen rasendschnellen Gang die Entwicklung des Reiches nehmen, welcher riesenhafte Aufschwung und auch Umschwung sich in kurzer Zeit geltend machen würde. Manches Gesetz, welches uns heute sehr unpraktisch und wenig zeitgemäß erscheint, rührt daher, daß alles ganz anders kam, als man bei der Gesetzes-Abfassung berechnen konnte. Und wenn wir heute über manche wirthschaftliche Kalamitäten klagen und geneigt sind, dieselben dem Gesetzgeber zur Last zu schreiben, so übersehen wir, daß sie ihren wahren Grund in der gar zu schnellen Entwicklung unserer deutschen Verhältnisse haben. Mit „Hurrah“ sind wir den steilen Berg des Erfolges emporgestürmt, haben aber in der Hitze ganz vergessen, dafür zu sorgen, daß wir es uns oben behaglich einrichten können. So hat der alte Reichstag Fehler gesehen, und auch das neue Haus wird Fehler sehen. Stürmen wir aber nicht vorwärts, sondern gehen wir ruhig und sicher, dann wird Manches anders und besser werden.

Provinzial-Nachrichten.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt).

— **Culm,** den 4 Dezember. In der Nacht zum Sonntag hat der Sohn der Schlossermeisterwittwe Nowakowski, Schlossergeselle Köpke von hier, der als ein roher und gewaltthätiger Mensch bekannt und schon öfter mit dem Strafgesetz in Konflikt gerathen ist, dem Fleischer Domagalski, welcher beim Fleischermeister Lukowski hierselbst im Dienste stand, ohne jede Veranlassung mit einem Messer in den Unterleib gestochen, so daß die Gedärme heraustraten. Die Wunde wurde von schnell herbeigerufenen Aerzten zugenäht; jedoch ist es noch fraglich, ob der Gestochene mit dem Leben davonkommen wird. K. wurde als fluchtverdächtig sofort verhaftet und sieht einer strengen Bestrafung entgegen.

— **Elbing.** 4 Dezember. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Abend in dem Hause Wasserstraße Nr. 8. Die dort wohnende Böttchermeisterfrau F. liegt seit einiger Zeit schwer krank darnieder und muß daher deren 14 Jahre alte Tochter dem Haushalte vorstehen. Das Kind war damit beschäftigt, für seine kranke Mutter auf einem Spirituskocher Thee zu bereiten und goß, trotzdem noch die Flammen aus dem Apparat schlugen, Spiritus aus einer Flasche nach. Hierbei ging aber ein Theil vorbei und im Augenblick war das Mädchen von den Flammen erfaßt. Das Kind, sowie deren etwa 8 Monate altes Schwesterchen, das auf dem Schooße der ersteren saß, haben hierbei schwere Brandwunden erlitten und zwar die ältere Schwester an beiden Händen, Unterarmen, Gesicht und Hals, das andere Kind besonders im Gesicht und an dem rechten Oberschenkel. Die Feuerwehr unter Leitung des Herrn Brandinspektor Peterau legte die ersten Nothverbände an, während ein später hinzugekommener Arzt die fernere Behandlung übernahm. Das Feuer war bei Ankunft der Wehr gelöscht. Der Zustand des älteren Kindes soll besorgnißerregend sein, ebenso das der Mutter infolge der um ihre Kinder ausgestandenen Angst. Herr Böttchermeister F. war zur Zeit des Unglücksfalles im „Goldenen Löwen“ zu einer Versammlung.

— **Hilgenburg,** 4. Dezember. In vergangener Woche stürzte der Arbeiter Kraska auf dem Gute Kalborn beim Dreschen infolge eines Fehltritts in das innere Getriebe des Dreschkastens. Ehe ihm auf sein Geschrei Hilfe werden konnte, war ihm das linke Bein bis unterhalb des Kniees abgeschnittenworden. Heut wurde der Bedauernswerthe in das Kreislazareth nach Osterode überführt.

Königsberg, 4. Dez. Nach einer sehr interessanten Zusammenstellung des städtischen statistischen Amts standen im November 1890 hier in Königsberg von insgesammt 33 609 Wohnungen nur 646 leer, also nur 1,9 Proz. Diese Zahl ist trotz vieler in den verflossenen 4 Jahren aufgeführten Neubauten auf nur 598 (laut einer Zählung vom April d. J.) heruntergegangen, das sind etwa 1,5 Proz. aller Wohnungen. Diese Ziffern sind außerordentlich günstig; in anderen Städten stehen weit mehr Wohnungen leer; so in Köln im Jahre 1890 7,5 Proz., in Leipzig von 1890—93 5,4 bis 6,7 Proz., in Berlin 1892/93 4,89 bis 7,6 Proz., in Breslau 1890 gar 8,04 Proz. Vergleicht man übrigens die hier gefundenen Durchschnittspreise mit den in anderen Städten berechneten, so ergiebt sich folgendes Resultat: es kostete

	in Königsberg	in Köln	in Leipzig
eine Wohnung von 1 Zimmer	164 M.,	114 M.	162 M.
„ „ „ 2 Zimmern	295 „	191 „	271 „
„ „ „ 3 „	510 „	336 „	424 „
„ „ „ 4 „	706 „	514 „	645 „
„ „ „ 5 „	927 „	845 „	937 „
„ „ „ 6 „	1200 „	987 „	1187 „

Es zeigt sich also, daß in Königsberg die kleinen und Mittelwohnungen entschieden theurer sind, als in diesen beiden Städten.

Lokales.

Thorn, den 5. Dezember 1894.

() **Die Avancementsverhältnisse in der Flotte** haben sich während der letzten Jahre sehr verschlechtert und stehen augenblicklich ganz erheblich hinter denen in der Armee zurück. Seit der Zeit vom 10. Oktober 1892 ist nur eine Beförderung vom Kapitän zur See zum Kontreadmiral, die des Admirals Barandon am 27. Januar d. J., erfolgt. Eine Beförderung vom Kontreadmiral zum Viceadmiral war überhaupt nicht zu verzeichnen; nur Admiral Knorr wurde zum außeretatsmäßigen Admiral am 31. Mai d. J. befördert. Der gegenwärtig älteste Kapitän zur See Bendemann befindet sich in dieser Stellung bereits seit dem 22. Oktober 1887 und dürfte kaum vor dem kommenden Frühjahr zum Kontreadmiral ernannt werden, obgleich er bereits im Sommer 1864 in die Flotte trat und einen Gesammtseedienst von über 16 Jahren hat. Ein gleiches Verhältniß findet bei den übrigen Stabsoffizierstellen der Flotte statt; denn die augenblicklich ältesten Korvettenkapitäns traten im Frühjahr 1868 in die Flotte, während sogar die zum Stabsoffizier anstehenden Kapitänlieutnants dem Jahrgang 1872 angehören und in der Armee bereits sich schon seit länger als ein Jahr Majors befinden, die erst im Jahre 1875 Offizier wurden.

(§) **Oeffnet die Fenster!** Diese Mahnung ist bei Eintritt der rauhen Jahreszeit besonders nöthig, da Viele in der irrigen Meinung, Feuerungsmaterial zu sparen, mit wahrer Aengstlichkeit auf das ständige dichte Verschlossensein derselben bedacht sind. In vielen Gegenden würde man den, der bei Winterkälte die Fenster öffnet, geradezu lächerlich finden — doch halt! merkt es: die Thörichten sind die Andern. Jeden Tag früh eine halbe Stunde, auch bei der strengsten Winterkälte, die Fenster weit geöffnet, erspart Feuerungsmaterial. Hier giebt es nur den einen Rath: probirt es! Die reine Luft, die einströmt, ist nämlich leicht und dünn, und schon am Geruch merkt man ihren angenehmen Einfluß und deutlich den Unterschied zwischen ihr und der schlechten dicken Stubenatmosphäre. Ist die Stube nun mit guter sauerstoffhaltiger Luft gründlich durchzogen, so wird man mit Vergnügen wahrnehmen, mit welcher Schnelligkeit nunmehr ein energisches Feuer im Ofen die Stube warm und behaglich macht, behaglich nicht nur wegen der Wärme, sondern auch wegen des leichteren Athmens, denn der alte Menschenathem mit seiner Unreinlichkeit ist verflogen; aber Athem zu Athem verschlechtert die Luft in progressiver Steigerung. Daß sich Außenluft so schnell erwärmt, hat seinen Grund darin, daß reine, leichte Luft ein guter Wärmeleiter und schlechte, dicke Luft ein schlechter Wärmeleiter ist. Wie schmutzige, dicke, verfilzte Strümpfe nicht wärmen, so auch nicht dicke, schlechte Luft. Wie neue, reine Wäsche Wohlbehagen erzeugt, so auch gute, reine Luft. Die gute Einwirkung auf die Athmungsorgane ist dabei noch eine hygienische Zugabe.

* **Unfallversicherung der Fleischereibetriebe.** Laut Entscheidung des Reichsversicherungsamts vom 4. Februar 1887 sind die Betriebe aller Fleischermeister, welche in einem öffentlichen Schlachthause schlachten lassen, in dem Dampfkessel oder durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen oder regelmäßig mindestens 10 Personen, wenn auch von verschiedenen Fleischermeistern, zusammen beschäftigt werden, unfallversicherungsflichtig. Da die erwähnten Voraussetzungen auf das hiesige Schlachthaus Anwendung finden, so werden die hiesigen Fleischermeister nunmehr, soweit dies noch nicht geschehen ist, sämmtlich ihre Betriebe zur Unfallversicherung bei der Nahrungsmittel-Industrie-Berufsgenossenschaft zu Mannheim anzumelden haben. Die Anmeldung geschieht durch Einreichung zweier vorschriftsmäßiger ausgefüllter Anmeldungsformulare bei der hiesigen Polizeibehörde.

(—) **Von der russischen Grenze,** 3. Dezbr. Die letzten dunkeln Nächte waren dem Schmuggel auf beiden Seiten überaus günstig, doch ist den Grenzbeamten auch manche namhafte Beschlagnahme gelungen. So wurde bei Wystiten ein großer Transport von Thee, welcher nach Rußland hinübergeschafft werden sollte, abgefangen und die gesammte Waare sammt den zur Fortschaffung benutzten Wagen und den dazu gehörigen 10 Pferden in Rußland verkauft. Die Führer der Wagen waren rechtzeitig entwischt. Andererseits beschlagnahmte Herr Gendarm Kleinfeld in Matznorkehmen am Dienstag 6 Säcke Salz, während ein größerer Posten Salz auf russischer Seite des günstigen Augenblicks zum Hinüberschaffen harrte. Auch hier gelang es den Schmugglern zu entkommen. Dagegen wurde ein anderer das Opfer seiner übergroßen Schlauheit. Derselbe hatte sich schon oft bei Upedamischken nach Rußland begeben, um dort Fleisch zu holen und waren auch stets nur die gesetzlich erlaubten Quantitäten bei ihm vorgefunden worden. Einem Grenzbeamten war jedoch schon öfters die eigenthümliche Bauart des von dem Manne benutzten Wagens aufgefallen, und bei einer dieser Tage vorgenommenen gründlichen Untersuchung des seltsamen Gefährts stellte sich heraus, daß es einen doppelten Boden hatte und in diesem befanden sich die prachtvollsten Schinken. Dieselben wurden natürlich sofort mit Beschlag belegt und die Angelegenheiten zur Kenntniß der Behörden gebracht. — Ein von dem Grundbesitzer Mirbach in Paplienen gezüchtetes Pferd, welches seit vier Jahren zum 1. hannoverschen Ulanen-Regiment Nr. 13 gehört, hat kürzlich unter einem 79 Kilogramm schweren Reiter die Strecke von Hannover nach Hofgeismar und zurück, also 310 Kilometer, in 48 Stunden zurückgelegt und war bei der Rückkehr in allerbester Condition. Diese Thatsache bildet einen schönen Beweis für die Sorgfalt, welche auch die kleineren ostpreußischen Besitzer der Pferdezucht zuwenden.

Vermischtes.

Der betrunkene Schimmel. Aus Elsaß-Lothringen wird berichtet: Als der Bauer Schmidt von Berndorf dieser Tage Abends in den Stall kam, lag sein Pferd gestreckt am Boden, athmete hart und stieß von Zeit zu Zeit sonderliche Laute aus. Schnell wurde Hilfe herbeigeholt. Aber rathlos standen Alle da; selbst der erfahrene „Hirten-Toni“ wurde aus der Geschichte nicht klug. Nur die alte Annemarie fand das „Richtige“: Des isch nix andersch, als der Schimmel isch verhext.“ Der Stallbesen wurde nun verkehrt hinter die Stallthür gestellt, dem Schimmel wurde eine Schnur mit 9 Knoten um den Hals gelegt, im Stalle wurden drei kleine Bündel Hexenkraut aufgehängt und zum Schluß riß die wissende Frau ein Stück Futter aus ihrem Rockärmel und nagelte es an die Stallthür — angeblich wurde hiermit der Stachel in das Gewissen der Hexe getrieben, um diese von ihrem bösen Vorhaben abzuhalten. Am nächsten Morgen stand der Schimmel wieder auf allen Vieren und wieherte laut in den kühlen Morgen hinein. „A'Annemeje kann doch ebbes!“ sagten die wieder im Stall versammelten Nachbarn. Aber als sie hernach mit dem Franztoni in die Scheune traten, wurden sie eines Bessern belehrt. Die lange Bütte, in der sich gährender Most befand, war bis zur Hälfte leer. Das treue Thier war also am Abend vorher, als es, wie gewöhnlich, frei im Hofe herumlief, in die Scheune gerathen und hatte sich einen tüchtigen Rausch angetrunken. „Un mir merkt's em hitt au an“, sagte der Franztoni, „d'r Schimmel mueß a famose Katzejammer han, denn er hett schon drij Kiewel voll Wasser g'soffe.“

Ein Justizirrthum. Aus Brüssel schreibt man: Den Lesern wird der sensationelle Prozeß noch erinnerlich sein, in welchem zwei Seeleute, belgischer Nationalität, die Brüder de Gräve aus Ostende, unter dem Namen der Brüder Norique in Brest (Frankreich) zum Tode verurtheilt wurden. Sie waren des Mordes angeklagt und des Raubes eines Schiffes in den Antillen. Ihre Verurtheilung stützte sich einzig auf die Aussagen eines Negers, der Koch auf ihrem Schiff gewesen war und der sie der gräßlichsten Thaten beschuldigte. Trotz aller Proteste und Betheuerungen ihrer Unschuld ist es den Angeklagten, die als Seeleute eine ruhmvolle Vergangenheit aufzuweisen hatten, nicht gelungen, das französische Tribunal von der Grundlosigkeit der Anklage zu überzeugen. Sie wären wahrscheinlich ohne Weiteres hingerichtet worden, wenn nicht ein Brief, den sie an ihre Mutter schickten und der glücklicher Weise in Ostende früh genug ankam, den schrecklichen Irrthum, unter dem sie von dem französischen Tribunal verurtheilt worden waren, aufgedeckt hätte. Sie waren natürlich unter dem Namen Norique verfolgt und verurtheilt worden, und als sie ihren wirklichen Namen de Gräve anführten und die schriftlichen Beweise ihrer früheren Heldenthaten als Seeleute vorbrachten, kamen sie in den Verdacht, diese Schriftstücke gestohlen zu haben, nachdem sie wahrscheinlich deren Eigenthümer ermordet hätten. So dachte wenigstens der französische Richter. Als dies in Belgien bekannt wurde, bildete sich ein Komitee von Freunden der sehr angesehenen Familie de Gräve, welches Alles aufbot, um zunächst die Hinrichtung der Verurtheilten aufzuschieben und womöglich eine Revision des Prozesses zu verlangen. Minister Beernärt, welcher persönlich mit der Familie de Gräve bekannt ist und mit den zwei Brüdern früher befreundet gewesen war, interessirte sich für die Sache und ihm gelang es, vom verstorbenen Präsidenten Carnot zunächst den Aufschub der Hinrichtung zu erlangen. Seitdem haben die Freunde der zwei Brüder keinen Schritt versäumt, um eine Revision des Urtheils und des Prozesses zu erhalten. Selbst in Frankreich haben sich einige hochherzige Leute für die Sache der Belgier interessirt. Trotzdem ist es bis jetzt nicht gelungen, von der französischen Justizverwaltung ein neues Verfahren zu erlangen. Infolge dessen hatten dieser Tage Mutter und Schwester der Unglücklichen eine Audienz beim belgischen Justizminister, um demselben die ganze Sache vorzutragen und auf die vermuthlich gefälschten Akten der Verurtheilung hinzuweisen. Die beiden Frauen überreichten auch dem schwedischen Gesandten eine Denkschrift für den König Oskar, die alle Aktenstücke enthält und den König bittet, seinen Einfluß beim Präsidenten Casimir-Perier geltend zu machen, um eine Revision des Prozesses zu erreichen. König Oskar kennt nämlich die zwei Brüder, die er eigenhändig vor 5 oder 6 Jahren mit einer Medaille beschenkte, nachdem sie in heldenmüthiger Weise, während eines fürchterlichen Sturmes die Mannschaft eines verunglückten Schiffes an der schwedischen Küste gerettet hatten. Dergleichen Auszeichnungen haben die Brüder de Gräve in England, Holland, Dänemark und Belgien errungen, wo sie sich stets als heldenmüthige Seeleute gezeigt haben. Unter welchen Umständen und nach welchen Irrfahrten sie plötzlich schändliche Seeräuber geworden wären, hat bis jetzt nicht bewiesen werden können. Allem Anschein nach liegt hier ein Irrthum der Justiz vor. Die Brüder de Gräve sind augenblicklich im Gefängniß von St. Martin de Ré an der französischen Küste. Mit großer Spannung erwartet man hierzulande den weiteren Verlauf dieses außerordentlichen Falles.

Für die Redaktion verantwortlich: i. V. M. Lambeck, Thorn.

Bekanntmachung.

Die **Gebühren der Hebeammen** für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobenen Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15.|27. März 1889 für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mark festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuches mehr als 20 doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben haben, eine **Prämie** von 10 Mark, und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solchen Geburtsfalle von den Hebeammen verbrauchte Maaß reiner Carbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig und nach Anweisung der Herren Gemeinde-Aerzte in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird. (4892)

Thorn, den 3. Dezember 1894.

Der Magistrat.

Standesamt Podgorz.

Vom 1. October bis 1. November 1894 sind gemeldet:

a) Geburten:

1. Hilfsbremser August Rathke, S. 2. Feldwebel Max Riepka, S. 3. Arbeiter Joseph Janiszewski-Rudak, T. 4. Briefträger Gustav Zube, S. 5. Hilfsweichensteller Rudolf Bielecki, S. 6. Schuhmacher Albert Heinicke, T.. 7. Arbeiter Jacob Naß-Stewken, T. 8. Bahnwärter Hermann Dreyer-Rudak, T. 9 Arbeiter Franz Kewitz, T. 10. Besitzer Hermann Streifling, S. 11. Kaufmann Otto Trenkel, T. 12. Arbeiter Eduard Beyer, T. 13. Bremser Friedrich Nowotka-Piaske, T. 14. Arbeiter Theophil Wunderlich-Dorf Ottlotschin, T. 15. Bäckermeister-Albert Trenkel-Rudak, S. 16. Ein unehel. Sohn. 17. Besitzer Eduard Wendland, S. 18. Vicefeldwebel Emil Schliep-Piaske, S. 19. Maurer Wladislaw Stachulski, S. 20. Grenzaufseher Hermann Borowski-Otloczynek, S. 21. Maschinenputzer Joseph Skowronski-Piaske, T. 22. Besitzer Michael Schwalm-Piaske, T. 23. Arbeiter Ernst Boldt-Rudak T. 24. Arbeiter Johann Kryszak-Rudak, S. 25. Schuhmacher Oskar Ziegelmeyer-Kutta, T. 26. Viehhändler Adam Jaugsch-Piaske, S. 27. Landbriefträger August Dobrikowski-Stewken, S. 28. Maurer Valentin Trombetta-Rudak, S. 29. Wächter Heinrich Larx, S. 30. Arbeiter Franz Schmerling, T. 31. Arbeiter Jacob Hammermeister-Stewken, S. 32. Vicefeldwebel Joseph Strehlow-Rudak, S. 33. Schuhmacher Ferdinand Lowin-Piaske, T. 34. Feldwebel Otto Mittelbachert-Rudak, S. 35. Maschinenputzer Rudolf Müller-Stewken, S. 36. Arbeiter Ferdinand Tober-Otloczynek, T. 37. Arbeiter Adam Jarzembowski-Stewken, S. 38. Arbeiter Friedrich Salewski-Brzoza, S. 39. Arbeiter Hermann Paplowski, T. 40. Arbeiter Johann Jordann, T. 41. Vicefeldwebel Rudolf Charles-Rudak, T. 42. Arbeiter Hermann Schön, S.

b) Sterbefälle:

1. Arbeiter Martin Krüger-Stewken, 67 J. 2. Arthur Radtke, 3|4 Std. 3. Friedrich Manko-Dorf Ottlotschin 9 M. 22 T. 4. Arbeiterfrau Justine Wisniewska, 99 J. 5. Gertrud Heinrich, 1 J. 6 M. 21 T. 6. Adda Deising, 1 J. 11 M. 21 T. 7. Lehrerfrau Franziska Löhrke geb. Röske, 28 J. 3 M. 11 T. 8. Albert Berg-Stewken, 1 J. 3 M. 1 T. 9. Marianna Podlawska, 1 J. 4 M. 11 T. 10. Minna Ziegelmeyer-Kutta, 1 T. 11. Julianna Klutzny-Rudak, 4 M. 20 T. 12. Otto Düsedau, 9 M. 24 T. 13. Sophia Wrzesinska, 5 M. 23 T. 14. Arbeiter Franz Kowalski, 47 J. 15. Wittwe Julie Eschenhagen geb. von Schlawinska, 81 J. 6 M. 17 T. 16. Ella Hauptmann-Rudak, 9 M. 23 T. 17. Arthur Holz, 1 J. 21 T. 18. Karl Fladder-Rudak, 4 M. 25 T. 19. Arbeiter Michael Kaminski, 68 J. 20. Josef Borzymocki, 2 M. 19 T.

c) Aufgebote:

1. Arbeiter Gustav Hermann Hackbart u. Wilhelmine Klatt, beide von hier. 2. Arbeiter Franz Jukowski-Kuchnia und Wittwe Theophila Jedlinska geb. Kolczynska-Dorf Czernewitz. 3. Arbeiter Karl Gustav Malzahn-Thorn u. Minna Pauline Fritz-Podgorz. 4. Arbeiter August Wilhelm Schulz und Josepha Chmielewska, beide von hier. 5. Korbmacher Gustav Adolf Panter-Klein-Grabau und Ottilie Emilie Panter-Podgorz. 6. Arbeiter Simon Romanowski u. Wittwe Henriette Lux geb. Thober, beide Ottloczynek. 7. Kaufmann Gustav Friedrich Karl Heyer-Thorn und Hedwig Henriette Helene Thiel-Stewken. 8. Maurergeselle Johann Kutsch-Thorn u. Hedwig Kroll-Gut Czernewitz. 9. Arbeiter Eduard Friedrich Sonnenberg und Wittwe Amalie Rossol geb. Berg, beide in Stewken. 10. Stationsdiätar Karl Heinrich Louis Fritz-Podgorz und Ottilie Katharina Rathle-Bromberg.

d) Eheschließungen:

1. Arbeiter Gottlieb Martin Rinaß-Stewken und Karoline Janowski-Rudak. 2. Müller Gustav Jakob Malszewski u. Pauline Rose, beide von hier. 3. Arbeiter Johann Franz Grabowski und Marianna Olejniczak, beide von hier. 4. Maschinist Franz Nowicki-Rudak u. Julianna Dominiak-Stewken. 5. Arbeiter Johann Lange u. Franziska Kasprzak, beide von hier. 6. Sergeant Siegesmund Löwenstein-Thorn und Minna Schmul-Podgorz.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.